

STADTANLAGE UND HERRSCHAFTSTOPOGRAPHIE – EINE SUCHE NACH PLÄTZEN IM MITTELALTERLICHEN WINTERTHUR

RENATA WINDLER



1 Winterthur in einer 1648 datierten Stadtansicht von Norden, unbekannter Maler (Museum Lindengut Winterthur, Foto Archiv Kantonsarchäologie Zürich)

Winterthur zählt zu den zahlreichen Gründungsstädten des 12. und 13. Jahrhunderts. Zum imperativen Tagungstitel «Platz da! Genese und Materialität des öffentlichen Platzes in der mittelalterlichen Stadt» scheint Winterthur jedoch auf den ersten Blick nicht viel beizutragen. Wie Matthias Untermann in einem Beitrag zu einem 2010 erschienenen Tagungsband über Stadtgestalt und Öffentlichkeit herausgearbeitet hat, weisen die Stadtanlagen im Südwesten des Reichs in ihren Ursprüngen keine eigentlichen Plätze, sondern nur mehr oder weniger breite Gassen auf.¹ Plätze sind nachträglich entstanden, mehrheitlich erst in der Neuzeit; einzelne gehen allenfalls ins ausgehende Spätmittelalter zurück. Der Markt ist typischerweise ein Gassenmarkt.² Im Gegensatz dazu weisen Gründungsstädte im Norden und Osten des Reichs oder in Aquitanien bereits im Hoch- und beginnenden Spätmittelalter grosse Plätze mit Marktinfrastruktur wie Markthallen auf.

Die Stadt Winterthur (Abb. 1–3), die kurz vor 1200 von den Grafen von Kyburg im Bereich einer bestehenden Marktsiedlung an der Strasse von Zürich nach Konstanz gegründet wurde, passt in dieses Schema.³ Die Marktgasse, zugleich die erwähnte Verbindungsstrasse, repräsentiert den charakteristischen Gassenmarkt. Die Suche nach den innerstädtischen Plätzen spielt sich auf einer Fläche von knapp 14 ha ab. Die in einer Ebene der Eulach angelegte Stadt umfasste in ihren Anfängen eine Binnenfläche von knapp 7,8 ha. Zu dieser Kernstadt kam um 1260 mit dem Einbezug der östlichen Vorstadt (Obertor) in der Verlängerung der Marktgasse und der Schaffung der Neustadt im Osten eine Fläche von knapp 3,6 ha hinzu. Um 1300 wurde schliesslich noch die

¹ UNTERMANN 2010, bes. S. 63–66.

² BAERISWYL 2006, S. 236.

³ Zur Gründung und frühen Stadtentwicklung von Winterthur vgl. WINDLER 2014a, S. 51–59, S. 88–92.



2 Moderner Stadtplan von Winterthur mit den wichtigsten Strassen und im Text erwähnten Gebäuden (Kantonsarchäologie Zürich, Monika Dolder, Grundplan Copyright GIS-ZH, Kanton Zürich)

westliche Vorstadt (Untertor) mit einer Binnenfläche von 2 ha umwehrt. Damit war das Flächenwachstum der Stadt bis zum Ende des Ancien Régime abgeschlossen. Dieser Ende des 12. und im 13. Jahrhundert zunächst dynamische Stadtausbau, der von Gründungen sakraler Institutionen und dem Ausbau von Burgen des Stadtherrn im Umfeld begleitet war, widerspiegelt die Funktion als Herrschaftszentrum der Grafen von Kyburg (Abb. 4).⁴ Nach deren Aussterben 1264 und dem Übergang der Stadt an Habsburg stagnierte die Entwicklung. Dies zeugt von einem Bedeutungsverlust: Winterthur wurde zu einer habsburgischen, ab 1467 zürcherischen Untertanenstadt mit beschränkter Eigenständigkeit.⁵

In Winterthur sind im neuzeitlichen und modernen Grundriss der Altstadt nur drei innerstädtische Platzanlagen im Sinne eines grossen, teils rechteckigen bis quadratischen, frei zugänglichen und öffentlich genutzten Freiraums auszumachen, nämlich der Neumarkt (ehem. Rindermarkt), der Kirchplatz und der Fischmarkt (Abb. 2).⁶ Die beiden letztgenannten Plätze wurden erst im 19. Jahrhundert durch die Verlegung des Friedhofs bzw. die Öffnung des Spitalhofs geschaffen. Der Spitalhof war im Spätmittelalter zum grossen Teil überbaut gewesen und wurde erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts und im frühen 19. Jahrhundert, unter anderem mit dem Abbruch der Kapelle der sogenannten Sammlung, einem kleinen, 1524 aufgehobenen

Dominikanerinnenkonvent, frei geräumt und später geöffnet.⁷

Der Kirchplatz geht auf den Kirchhof der Stadtkirche zurück. Der durch eine Mauer abgeschlossene Kirchhof hatte im Spätmittelalter wie in anderen Städten nicht nur die Funktion als Bestattungsplatz, sondern diente auch profanen Zwecken und war Ort öffentlicher Handlungen. So erwähnt eine Urkunde von 1277, dass der kyburgische Amtmann in Anwesenheit von Schultheiss und Rat auf dem Kirchhof zu Gericht sass.⁸ Funktional wird damit eine Überlagerung mit innerstädtischen Plätzen und Strassen erkennbar.

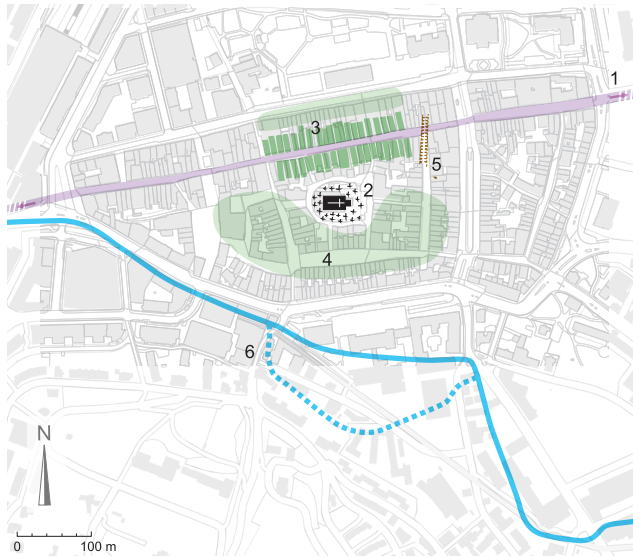
⁴ Vgl. WINDLER 2014b.

⁵ NIEDERHÄUSER 2014, S. 100–121.

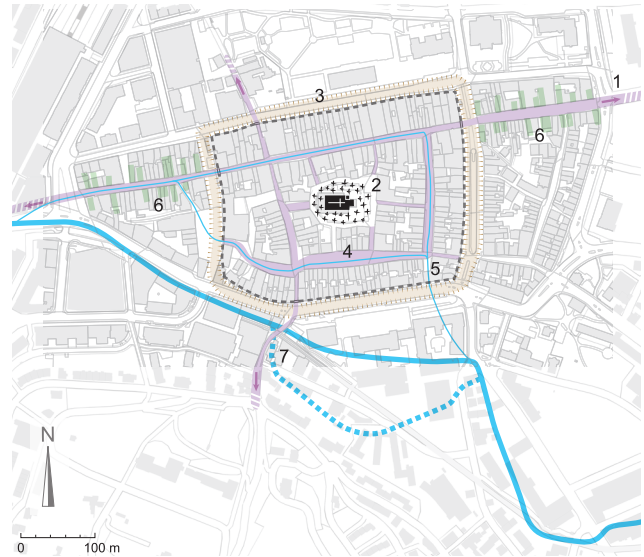
⁶ Zu den Stadtansichten DEJUNG/ZÜRCHER KdS ZH 1952, S. 9–16. Wichtig eine gemalte Vedute von 1648 (vgl. Abb. 1) mit allerdings überdimensioniert dargestellten Strassen, Pläne liegen ab 1755 vor, vgl. JÄGGI et al. 1993, S. 14–15, Abb. 4 und 5. Eine wichtige Quelle ist zudem das Stadtmodell von J. G. Forrer von 1810–1818 (heute im Museum Lindengut, Winterthur; DEJUNG/ZÜRCHER KdS ZH 1952, S. 14–15, Abb. 10).

⁷ Der Freiraum wurde wohl im Zuge des Neubaus des Unteren Spitals (1806–1814) geschaffen; auf dem 1810–1818 angefertigten Stadtmodell von J. G. Forrer ist das Areal bereits ohne den ehemaligen Kapellenbau wiedergegeben, aber noch als geschlossener Hof; DEJUNG/ZÜRCHER KdS ZH 1952, S. 14–15, Abb. 10, zum Neubau des Spitals ebenda S. 92–95; zur Öffnung des Hofes nach 1868 siehe PANTLI 2012, S. 110. Die Vedute von 1648 (Abb. 1) und der Plan von 1755 (vgl. Anm. 6) zeigen im Bereich des heutigen Fischmarkts noch ein bebautes Areal, was sich in den Befunden der bisher nicht ausgewerteten archäologischen Untersuchungen 1982.050 und 1986.006 bestätigt (Archiv Kantonsarchäologie Zürich).

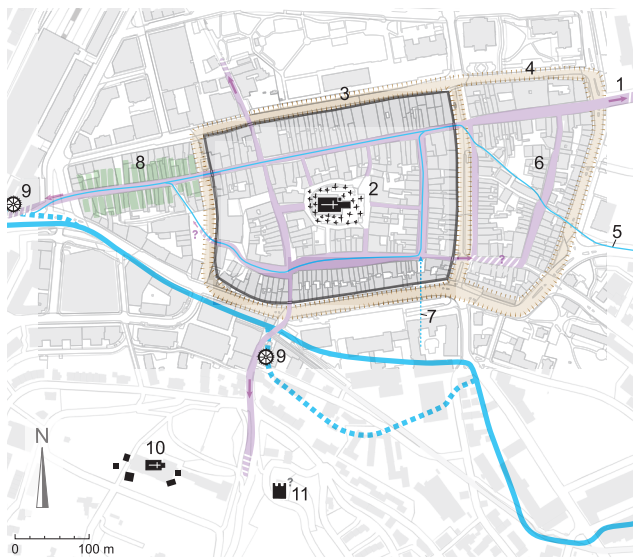
⁸ UBZ 5, S. 41–42, Nr. 1687. Zur Aufhebung des Friedhofs bei der Stadtkirche im Jahr 1826 vgl. SUTER 1986, S. 119–121.



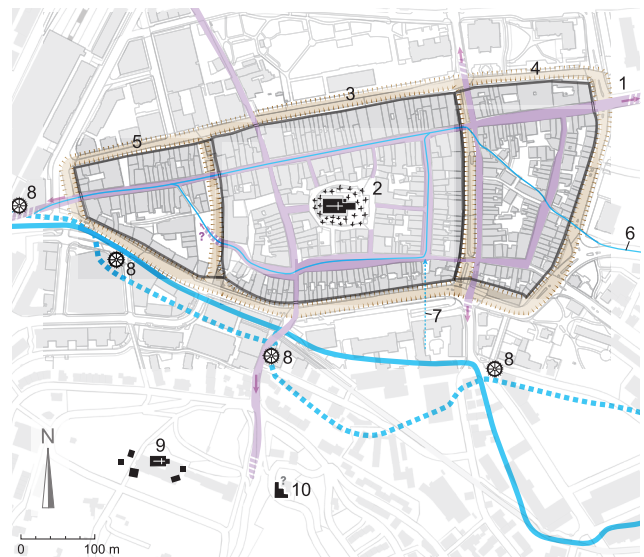
a



b



c



d

3 Siedlungs- und Stadtentwicklung von Winterthur, 11./12. Jahrhundert bis um 1300 (Kantonsarchäologie Zürich, Marcus Moser nach Vorlage der Verf.; Grundplan: Vermessungsamt Winterthur)

a) 11./12. Jahrhundert

- 1 Strasse
- 2 Kirche mit Adelsgrablege und Friedhof
- 3 rechtwinklig zur Strasse orientierte Bebauung
- 4 lockere Bebauung
- 5 Graben und Mauerrest, evtl. Teil eines hochmittelalterlichen Herrschaftssitzes
- 6 Eulach, bislang ohne Spuren einer Nutzung.

b) Kurz vor/um 1200

- 1 Strasse
- 2 Kirche mit Adelsgrablege und Friedhof
- 3 Befestigung der Kernstadt (Graben mit Wall?)
- 4 Strassenzüge
- 5 Stadtbach
- 6 Bebauung im Bereich der oberen und unteren Vorstadt
- 7 Eulach, eine Mühle ist 1241 erstmals urkundlich belegt.

c) Um 1260

- 1 Strasse
- 2 Stadtkirche mit Friedhof
- 3 Befestigung der Kernstadt (Stadtmauer und Graben)
- 4 Befestigung der oberen Vorstadt und Neustadt (Wall und Graben)
- 5 Stadtbach
- 6 Strassenzüge der Neustadt
- 7 Trinkwasserleitung
- 8 Bebauung der unteren Vorstadt
- 9 Mühlen an Kanälen der Eulach (Erwähnungen in schriftlichen Quellen)
- 10 Chorherrenstift Heiligberg
- 11 Burg («Winturm»)?

d) Um 1300

- 1 Strasse
- 2 Stadtkirche mit Friedhof
- 3 Befestigung der Kernstadt (Stadtmauer und Graben)
- 4 Befestigung der oberen Vorstadt und Neustadt (Wall/ Stadtmauer und Graben)
- 5 Befestigung der unteren Vorstadt (Wall/ Stadtmauer und Graben)
- 6 Stadtbach
- 7 Trinkwasserleitung
- 8 Mühlen an Kanälen der Eulach (Erwähnungen in schriftlichen Quellen)
- 9 Chorherrenstift Heiligberg
- 10 Burgruine («Winturm»)?

Von den drei innerstädtischen Plätzen geht nur der in der unteren Vorstadt gelegene Rindermarkt (heute Neumarkt) vor das 19. Jahrhundert zurück. Er ist aber – wie zu zeigen sein wird – ebenfalls nachträglich, im Laufe des Spätmittelalters bzw. zu Beginn der frühen Neuzeit, entstanden. Weitere grössere Freiräume, die bereits in der Vormoderne bestanden, fanden sich gemäss den ab Mitte des 17. Jahrhunderts für unser Thema auswertbaren Veduten in der Neustadt und im Südteil des Untertorquartiers (Abb. 1). Gemäss den bisher vorliegenden archäologischen Aufschlüssen waren sie nach dem Frühmittelalter nicht überbaut und wurden teilweise gewerblich genutzt.⁹ Neuzeitliche Bildquellen zeigen hier Gärten. Es handelt sich somit nicht um Plätze im oben genannten Sinne, weshalb sie vorerst nicht von Interesse sind. Das Thema der innerstädtischen Plätze des Mittelalters könnte damit für das Fallbeispiel Winterthur bereits abgehandelt sein.

Fassen wir den Begriff des Platzes hingegen etwas weiter als «freie, unbebaute Strassenfläche, [...] als Versammlungsfläche zu wirtschaftlichen, politischen, militärischen und religiösen Zwecken»¹⁰, wie er im Lexikon des Mittelalters umschrieben wird, geraten zusätzlich die Gassenanlagen in den Fokus. Ihre sehr unterschiedlichen Dimensionen und die räumliche Disposition im Gefüge von Stadtanlage und Umland sollen im Folgenden näher untersucht werden.

ANLAGE DES STRASSENNETZES VOR/UM 1200

Mit der Gründung der Stadt kurz vor 1200 wurden – mit Ausnahme der Marktgasse – alle Strassen neu angelegt (Abb. 3). Im Stadtwerdungsprozess ist diese Massnahme, die mit der Anlage des Stadtbachs verbunden war, analog zu anderen Städten in einer frühen Phase anzusetzen.¹¹ Das Material für die Kiesschüttungen in den Strassen stammt aus dem Aushub des Grabengevierts der Stadtbefestigung, mit der die Kernstadt umwehrt wurde. Dieser städtische Infrastrukturausbau ist an verschiedenen Stellen archäologisch belegt.

Die Hauptachse, die heutige Marktgasse, wurde von der älteren Siedlungsstruktur übernommen. Sie geht auf eine römische Strasse zurück.¹² Bereits ab der Jahrtausendwende ist hier eine regelmässige, auf diese Achse ausgerichtete Bebauung bezeugt (Abb. 3a). Die archäologischen Aufschlüsse weisen auf eine verdichtete Bebauung seit dem 11./12. Jahrhundert hin. Befunde und Funde belegen zudem Handwerk, einzelne Fundobjekte die Präsenz einer gehobenen sozialen Schicht. Hier werden die in einer Urkunde von 1180 erwähnten *mercatores*, Kaufleute und Handwerker, zu lokalisieren sein. Es sind damit Indizien für einen vorstädtischen

Gassenmarkt vorhanden, der im Fall von Winterthur in die kurz vor 1200 neu gegründete Stadtanlage integriert wurde. Diese Kontinuität ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit, sind doch vielfach Diskontinuitäten zwischen den Märkten in Städten gegenüber jenen in den vorbestehenden vorstädtischen Siedlungen zu beobachten.¹³ Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts folgen in den schriftlichen Quellen für Winterthur zahlreiche Nennungen des Markts, der seit dem 14. Jahrhundert auch als Gerichtsort überliefert ist.¹⁴ Die Marktgasse war im ausgehenden Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit mit dem Kaufhaus und dem Rathaus das wirtschaftliche und politische Zentrum der Stadt.¹⁵ Hier wohnten, wie die ab 1468 vorhandenen Steuerlisten belegen, im Spätmittelalter die zahlungskräftigsten Bürger.

Mit der Stadtgründung kurz vor 1200 wurden an diese Längsachse der Marktgasse drei weitere Strassen, die Metzggasse, die Obergasse und die Steinberggasse, angefügt (Abb. 3b).¹⁶ Die Kernstadt wurde zu einem Geviert ergänzt. In deren Zentrum steht die ins Frühmittelalter zurückgehende Kirche.¹⁷ Die Steinberggasse bildete eine zweite Parallelachse zur Marktgasse. Mit Steig-, Metz- und Schmidgasse wurde zudem eine durchgehende Querachse gelegt. Insgesamt sechs Tore oder Pforten verbanden die Verkehrsräume innerhalb der Stadt mit dem Raum ausserhalb der Stadtbefestigung.

Bei Metz-, Ober- und Steinberggasse war der ursprüngliche Strassenraum, von lokalen Abweichungen abgesehen, nicht kleiner als der heutige. Ausgrabungen und Baubegleitungen, die im Zuge der Neugestaltung dieses Gassenraums in den 1990er Jahren durchgeführt wurden, haben nur punktuell Hinweise auf eine Bebauung nach 1200 erbracht.¹⁸ Im Gegensatz etwa zu Burgdorf, wo Ausgrabungsergebnisse auf dem Kirchbühl zeigten, dass die «Breite Gasse» erst nach einem Brand 1594 geschaffen wurde,¹⁹ gehen die Gassenbreiten im südlichen Teil der Winterthurer Kernstadt im Wesentlichen in die Gründungszeit der Stadt zurück.²⁰

PLATZARTIGE «HINTERGASSE»

Im Vergleich zur Marktgasse ist die Dimension des Strassenraums im Südteil der Kernstadt bemerkenswert. Der kurz vor oder um 1200 angelegte Strassenraum der Steinberggasse ist an den breitesten Stellen mindestens 20 m breit (Abb. 2 und 5). Für die Marktgasse lässt sich aus archäologischen Untersuchungen dagegen eine Breite von nur etwa 8 m erschliessen.²¹ Auch die Gesamtfläche der Steinberggasse ist bedeutend grösser als jene der Marktgasse. Mit ca. 4000 m² übertrifft sie letztere um rund 1500 m². Der Gassenraum erscheint damit als grosses, freies, platzartiges Areal, das am

Kreuzungspunkt mit der Steig- und Metzggasse darüber hinaus nach Süden und Norden erweitert ist. Wie sich die Bebauung entlang dieser Strassenräume entwickelte, ist nur punktuell aus archäologischen Untersuchungen bekannt. Es ist festzustellen, dass bisher überall, wo in den gassenseitigen Teilen der heutigen Häuser archäologische Untersuchungen vorliegen, die Bebauung ins 13. Jahrhundert zurückgeht.²² Detailliertere Aussagen, wie schnell sich nach der Anlage der Strassen kurz vor und um 1200 die Bebauung verdichtete und ein geschlossener Gassenraum entstand, lassen sich indessen bisher nicht machen. Einzig an der Ecke Steinberggasse/Metzggasse ist – wie noch auszuführen sein wird – bereits kurz nach 1200 eine Bebauung entlang dieses Strassenraums archäologisch fassbar. Weitere Befunde des 12. und 13. Jahrhunderts liegen zwar vor, aber nicht unmittelbar angrenzend an den Strassenraum.²³

Damit stellt sich die Frage nach der Funktion und Nutzung dieses grossen Strassenraums: Hinweise, dass die Fläche im Mittelalter zu Marktzwecken genutzt wurde, fehlen gänzlich.²⁴ Ab dem 15. Jahrhundert taucht die Gasse unter der Bezeichnung «Hintergasse» regelmässig in schriftlichen Quellen auf: Der Abschnitt westlich der Kreuzung mit der Steiggasse und der Metzggasse hiess Niedergasse.²⁵ Die in neuzeitlichen Bildquellen am Eingang zur Metzggasse dokumentierte Metzg ist in den schriftlichen Quellen seit dem 15. Jahrhundert belegt, und gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde an der Ecke Steinberggasse/Metzggasse ein Sodbrunnen zur Notwasserversorgung, im benachbarten Eckhaus eine Badstube angelegt.²⁶ Die Steinberggasse, d.h. die frühere Hintergasse und die westlich anschliessende Niedergasse, waren im ausgehenden Spätmittelalter gewerblich geprägt. Die Hintergasse zählte im ausgehenden Spätmittelalter gemäss den seit 1468 überlieferten Steuerverzeichnissen zu den Gassen mit dem niedrigsten Steueraufkommen, im Gegensatz zur reichen Marktgasse.²⁷ Deutlich bessere Steuerzahler wohnten hingegen an der Niedergasse. Noch 1903 beklagten die Anwohner, der Hintergasse hafte ein «despectirlicher Beigeschmack» an, und forderten eine Umbenennung der Gasse. Dieser Forderung kam der Stadtrat in der Folge mit dem neuen Namen «Steinberggasse» nach.²⁸

Es ist aber zu hinterfragen, ob die Schaffung dieses grosszügigen Gassenraums durch die Grafen von Kyburg in der Zeit kurz vor und um 1200 schon in diesem Kontext einer minderen Hintergasse erfolgte. Wie archäologische Untersuchungen belegen, wurde kurz nach der Schaffung des Gassenraums an der Ecke Metzggasse/Steinberggasse das bereits erwähnte Haus erbaut, das etwas in den heutigen Gassenraum hinein-

ragte.²⁹ Im Erdgeschoss wies es eine Stube mit einem in das Jahr 1208 dendrodatierten Kachelofen, im angrenzenden Raum wohl eine Küche auf. Der gassenseitige Teil dieses Hauses war ein Holzbau. Über den rückwärtigen Teil haben wir leider keine Informationen. Die Lage der beheizten Stube strassenseitig und im Erdgeschoss dieses Eckhauses lässt an eine öffentliche Funktion, vielleicht als Gaststube, denken. Dies muss indessen eine Hypothese bleiben. Die allerdings sehr viel spätere Nutzung eines an dieser Stelle errichteten Neubaus als Badstube – die sogenannte untere Badstube ist ab 1472 schriftlich belegt³⁰ – mag diese Vermutung vielleicht stützen.

⁹ Zur Besiedlung im Frühmittelalter WINDLER 2014a, S. 33–35; zum Töpferofen der Zeit um 1400 im Hinterhofareal Untertor 21–25 zuletzt MATTER 2015, S. 383–385 (mit älterer Literatur), zu Hinweisen auf Ziegel- bzw. Kachelproduktion im 13. bzw. 14. Jahrhundert in der Neustadt vgl. MARTI/WINDLER 1993, S. 81 bzw. MATTER 2000, S. 196.

¹⁰ JUNK 1995, Sp. 16.

¹¹ WINDLER 2014a, S. 58–59; allgemein vgl. UNTERMANN 2010, S. 63–64.

¹² Der bisher aufgrund von Indizien postulierte (zumindest) römische Ursprung der Hauptachse von Marktgasse und ihren Fortsetzungen im Westen und Osten konnte 2018 bei der Grabung im Haus Oberter 27 im Befund nachgewiesen werden, vgl. den Fundbericht im Jahrbuch Archäologie Schweiz 102, 2019, S. 235; zum Folgenden WINDLER 2014a, S. 47–49 und S. 60–61, mit weiterer Literatur, vgl. auch die Hinweise auf einen frühen Herrschaftssitz, ebenda, S. 45–47.

¹³ UNTERMANN 2003.

¹⁴ UBZ 12, S. 79–80, Nr. 1029b (1258, Erwähnung eines Hauses am Markt); UBZ 9, S. 254–256, Nr. 3407 (1316, Gericht auf dem Markt), UBZ 9, S. 410, Nr. 3572 (1318, öffentliches Gericht auf dem Markt).

¹⁵ Dazu und zum Folgenden NIEDERHÄUSER 2014, S. 125 und S. 143–147; zu Rathaus und Kaufhaus (Waaghaus) auch DEJUNG/ZÜRCHER KdS ZH 1952, S. 75–89.

¹⁶ Zum Folgenden WINDLER 2014a, S. 57–59; andere Gassen sind sehr viel später entstanden, so die Pfarrgasse und die Spitalgasse (dazu Anm. 7).

¹⁷ Dazu JÄGGI et al. 1993.

¹⁸ WINDLER 2014a, S. 58–59.

¹⁹ BAERISWYL 2006, S. 236.

²⁰ In der Metzggasse gibt es klare Anhaltspunkte, dass die Kiesplanien eine ältere, anders orientierte Bebauung überlagern. Dass diese erst für die Anlage des Gassenraums kurz vor 1200 beseitigt wurde, ist zu vermuten, aber nicht gesichert, dazu WILD 1997, S. 23–24 und WINDLER 2014a, S. 58.

²¹ Aussagekräftige archäologische Untersuchungen im Strassenbereich der Marktgasse fehlen, indirekte Aufschlüsse ergeben Grabungen in den angrenzenden Häusern, dazu MATTER/TIZIANI 2009.

²² Steinberggasse 3–5: Jahrbuch Archäologie Schweiz 90, 2007, S. 200–201; Ecke Metzggasse/Steinberggasse: MATTER/WILD 1997, S. 78–82; Südausgang Obere Kirchgasse: WINDLER/RAST-EICHER 1999/2000, 40–46; dieselbe Beobachtung lässt sich bei der Metz- und der Obergasse machen, während die Bebauung an der Marktgasse früher einsetzt, vgl. MATTER/TIZIANI 2009, S. 50–54, S. 90, zusammenfassend WINDLER 2014a, S. 47–49.

²³ WILD 2002, S. 2, 5–6; WILD/NIEDERHÄUSER 2011, S. 122–123.

²⁴ Quellenbelege fehlen, doch vermutet WILD 2012, S. 92–94 aufgrund der Gassenbreite einen Markt; im gleichen Sinne NIEDERHÄUSER 2012a, S. 7.

²⁵ NIEDERHÄUSER 2012b, S. 41.

²⁶ NIEDERHÄUSER 2012b, S. 44–45; WILD 2012, S. 104–105.

²⁷ NIEDERHÄUSER 2014, S. 141–147.

²⁸ NIEDERHÄUSER 2012a, S. 8–9.

²⁹ MATTER/WILD 1997, S. 78–82; WINDLER 2014a, S. 84–85.

³⁰ NIEDERHÄUSER 2012b, S. 44–45.

An der Stadtmauer sind sowohl im westlichen wie auch im östlichen Teil der Steinberggasse mehrere frühe Steinbauten belegt, von denen zumindest einer älter als die Anlage der Stadtbefestigung ist und ins 12. Jahrhundert zurückgehen dürfte.³¹ Für das 13. Jahrhundert zeigt sich dann eine rasche bauliche Entwicklung dieser Steinhäuser. Als Besitzer sind in Urkunden regelmässig genannte Ministerialen der Grafen von Kyburg zu vermuten.³² Betrachten wir diesen Stadtraum von aussen, ist bemerkenswert, dass die Stadtmauer der Kernstadt einzig an dieser Seite nach 1265/66 sicher einen, evtl. auch zwei Türme aufwies.³³ Offensichtlich bestand das Bedürfnis nach einer repräsentativen Gestaltung. Beim gegenwärtigen Stand der archäologischen Untersuchungen zeichnet sich ab, dass im Bereich der Steinberggasse frühe Steinbauten keineswegs seltener, sondern eher zahlreicher sind als in anderen Bereichen der Kernstadt, namentlich der Marktgasse. Das im ausgehenden Spätmittelalter sich in den Steuerlisten abzeichnende Gefälle gegenüber der reichen Marktgasse ist für die Zeit um 1200 und im 13. Jahrhundert in den archäologischen Hinterlassenschaften nicht zu erkennen. Das Bild der ärmlichen Hintergasse trifft für diese Zeit offensichtlich nicht zu.

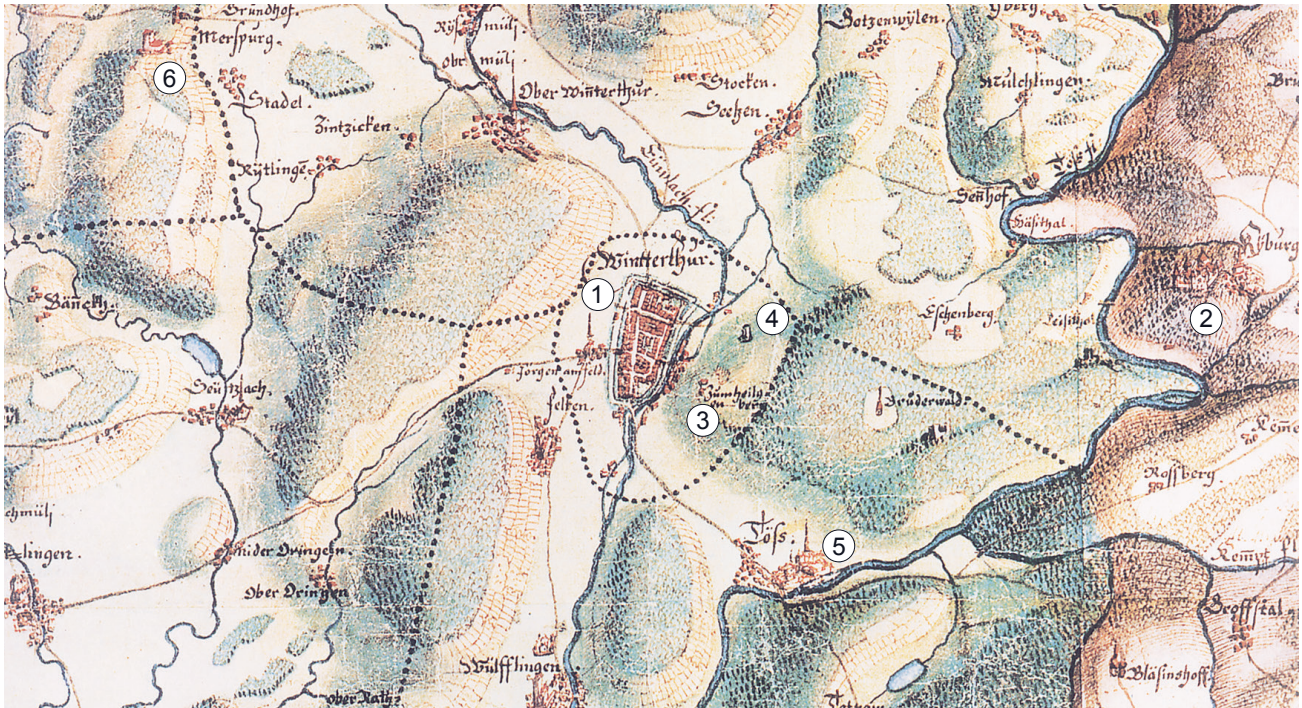
DER BLICK VON AUSSEN: HERRSCHAFTSTOPOGRAPHIE IN DER ZEIT DER GRAFEN VON KYBURG

Die Marktgasse war wie erwähnt Teil der bereits in römische Zeit zurückgehenden Hauptverkehrsachse von Zürich nach Konstanz. Mit dem Einbezug der Verkehrsachse und des vorstädtischen Gassenmarktes in die Stadtanlage festigten die Grafen von Kyburg kurz vor bzw. um 1200 eine herrschaftspolitisch wie auch wirtschaftlich bedeutsame Position. Die Bedeutung dieser Verkehrsachse in der Herrschaftspolitik der Grafen von Kyburg wird um 1233 mit der Gründung des Klosters Töss – an einem Übergang über die Töss – und mit dem Ausbau der Mörsburg ab 1242/43 wiederum fassbar.³⁴ Die mit der Anlage der Kernstadt gelegte Querachse (Schmidgasse – Metzggasse – Steiggasse), die gegen Norden nach Schaffhausen, gegen Süden zur Kyburg führt, war für den überregionalen Verkehr zweifellos von sekundärer Bedeutung.

Versuchen wir die Perspektive des kyburgischen Stadtherrn einzunehmen, so war der Zugang von der Südseite dennoch keineswegs die Hintertür (Abb. 4). Kam man von der Kyburg nach Winterthur, betrat man hier durch das Steigtor die Stadt und kam als erstes zur Kreuzung der heutigen Steinberggasse und der Metzggasse mit dem erwähnten Eckhaus und der grossen

platzartigen Gassenanlage. Der Stadtausgang im Süden stellte nicht nur die Verbindung zur Kyburg her, sondern auch zum Chorherrenstift Heiligberg. Dieses hatten die Grafen von Kyburg um 1225 auf einer Anhöhe südlich der Stadt gegründet.³⁵ Es diente ihnen – allerdings nur kurz – als Grablege und könnte in dieser Funktion die Stadtkirche abgelöst haben. Südlich der Stadt, in der Nähe des Chorherrenstifts, soll sich zudem eine Burg der Kyburger, der sogenannte Winturm, befunden haben, der allerdings quellenmässig sehr schlecht und archäologisch bisher überhaupt nicht fassbar ist.³⁶

Mit dem Chorherrenstift Heiligberg und vielleicht einem weiteren Herrschaftssitz der Kyburger, dem «Winturm», sowie mit den 1241 als kyburgischer Besitz belegten Mühlen an der Eulach befanden sich unmittelbar südlich der Stadt Lokalitäten, die für die Herrschaftsausübung der Grafen von Kyburg von Bedeutung waren (Abb. 3c). Dies zeigen unter anderem Beurkundungen, die nicht nur auf der Kyburg und in den 1240er und 1250er Jahren regelmässig in Winterthur, sondern auch im Stift Heiligberg und einmal möglicherweise im «Winturm» stattfanden.³⁷ Für den «herrschaftspolitischen» Verkehr dürfte dieser Eingangsraum an der Südseite der Stadt in der Frühzeit sogar der wichtigste Eingangsraum gewesen sein. Es ist deshalb nicht auszuschliessen, dass dieser bei der Stadtgründung kurz vor oder um 1200 geschaffene grosse Strassenraum über den Verkehr hinaus weiteren Zwecken diente. Zu denken ist an Auftritte des Stadtherrn samt seinem Gefolge, aber auch an Rechtsakte. Nicht zufällig wird als Ausstellungsort einer Urkunde von 1244 eine *strata publica* in Winterthur genannt. Graf Hartmann IV. von Kyburg beurkundete damals in Anwesenheit unter anderem von Ministerialen und Bürgern der Stadt Winterthur den Verkauf von Gütern im Wert von 100 Mark Silber, welche die Freiherren von Regensberg an das Kloster Kreuzlingen veräusserten.³⁸ Bei diesem Rechtsakt ging es um mehr als um einen einfachen Güterverkauf, waren doch die Freiherren von Regensberg Konkurrenten der Grafen von Kyburg und der Güterverkauf an das Kloster kaum ganz freiwillig. Die Ausstellung von Urkunden *in strata publica* ist in der Mitte des 13. Jahrhunderts gängig, Vergleiche finden sich etwa in Zürich.³⁹ Die Bezeichnung und Verortung *in strata publica* belegt die Bedeutung des Strassenraums als Platz für öffentliche Akte *per se*, im vorliegenden Fall zudem für einen herrschaftlichen Auftritt. Eine Lokalisierung der 1244 erwähnten *strata publica* ist unmöglich. Als Eingangsraum in die Stadt ist die Steinberggasse bzw. die Strassenkreuzung Steiggasse-Metzggasse-Steinberggasse aber zumindest



4 Winterthur und Umland: Herrschaftsorte, Gründungen und Stiftungen der Grafen von Kyburg. 1 Stadt Winterthur, 2 Kyburg, 3 Chorherrenstift Heiligberg, 4 «Winturm» (Burg?), 5 Kloster Töss, 6 Mörsburg (Grundkarte: Gyger-Karte von 1667, geostet, Staatsarchiv Zürich)

denkbar. Insgesamt ist jedenfalls festzuhalten, dass dem Raum der heutigen Steinberggasse in der kyburgischen Zeit keineswegs der im frühen 20. Jahrhundert von den Anwohnern beklagte «despectirliche Beigeschmack» einer Hintergasse anhaftete.

DER RINDERMARKT: NUTZUNG EINES INNERSTÄDTISCHEN FREIRAUMS

Der Rindermarkt (heute Neumarkt) befand sich in der westlichen Vorstadt (Abb. 2 und 5). Er lag zurückversetzt hinter der Häuserzeile an der Hauptverkehrsachse. Im Spätmittelalter grenzte er im Osten an den Graben, der um 1200 zur Befestigung der Kernstadt angelegt worden war (vgl. Abb. 3b). Auf der Vedute von 1648 (Abb. 1) ist dieser bereits aufgefüllt. Indirekte Nachrichten in schriftlichen Quellen sowie archäologische Befunde und Funde weisen auf eine Auffüllung im 1. Drittel des 16. Jahrhunderts hin.⁴⁰ Ein direkter schriftlicher Niederschlag dieser sehr umfangreichen Erdbebewegungen fehlt jedoch. Vor der Auffüllung des Grabens hatte sich der Rindermarkt weniger weit nach Osten erstreckt und war wohl in erster Linie von Norden, von der Hauptverkehrsachse her, erschlossen.

Es ist zu vermuten, dass für den Rindermarkt ein innerstädtischer Freiraum genutzt wurde. Archäologische Untersuchungen, die 2002 auf dem heutigen Neumarkt durchgeführt wurden, belegen, dass die Fläche nie überbaut gewesen war.⁴¹ Die Bebauung in der west-

lichen Vorstadt (Untertor) war gemäss den Ergebnissen archäologischer Untersuchungen seit dem 13. Jahrhundert auf die Hauptverkehrsachse ausgerichtet und der südlich der Häuserzeile liegende Freiraum nach dem Frühmittelalter wohl nicht mehr überbaut. Neuzeitliche Ansichten zeigen Gärten. Ein Töpferofen der Zeit um 1400 belegt zudem eine gewerbliche Nutzung.⁴²

³¹ Technikumstrasse 20/22: WILD 2002; Technikumstrasse 66/68, ältester Steinbau älter als Stadtbefestigung: WILD/NIEDERHÄUSER 2011, bes. S. 122–124; Technikumstrasse 32: Kurzberichte Archäologische Projekte 2016, S. 38–39. (<https://are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html> (aufgerufen am 1.7.2018)).

³² Vgl. WINDLER 2014a, S. 61.

³³ Turm Technikumstrasse 18/20, nach 1265/66: WILD 2002, S. 10–11, evtl. weiterer Turm Technikumstrasse 36, zu letzterem bisher keine baugeschichtliche Untersuchung. Beide Türme sind auf Bildquellen ab 1642 belegt. vgl. DEJUNG/ZÜRCHER KdS ZH 1952, S. 9–10, Abb. 5 und 6.

³⁴ WILD 2015, S. 165; WILD 2019, S. 259.

³⁵ HELFENSTEIN 1977, S. 300; WINDLER 2015, S. 54.

³⁶ WINDLER 2014a, S. 73.

³⁷ Z.B. UBZ 2, S. 83–84, Nr. 578 (1243, bei Winterthur), UBZ 2, S. 101–102 Nr. 596 (1244, in Winterthur), UBZ 2, S. 234–235, Nr. 763 (1249, bei Winterthur), UBZ 3, S. 86–87, Nr. 1004 (1257, auf Heiligenberg bei Winterthur), UBZ 3, S. 252–253, Nr. 1158 (1261, auf Heiligenberg bei Winterthur), UBZ 3, S. 209, Nr. 1111 (1260, im «Turm» bei Winterthur, evtl. «Winturm»).

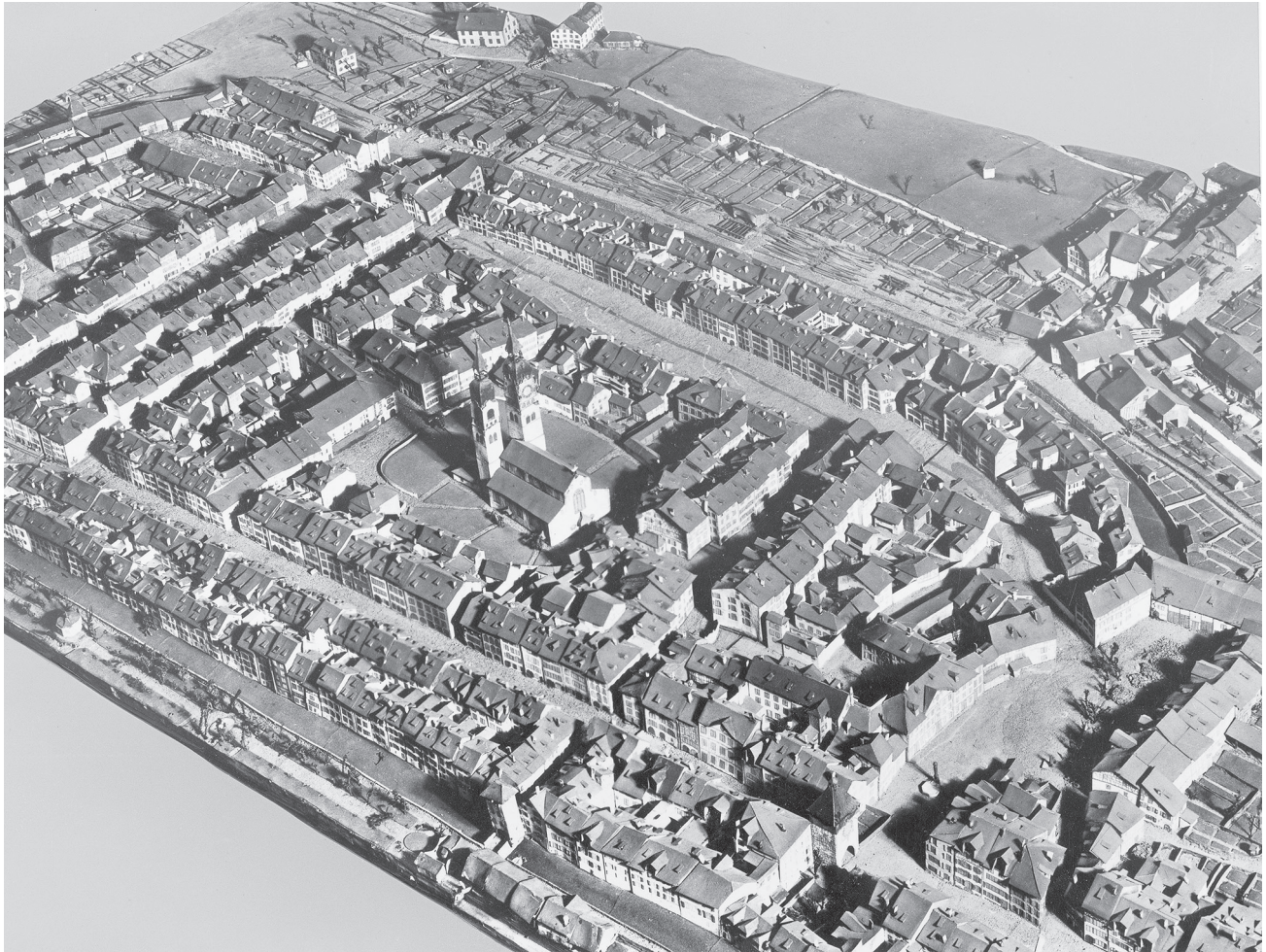
³⁸ UBZ 2, S. 102, Nr. 596.

³⁹ Vgl. UBZ 4, S. 65–66, Nr. 1352, UBZ 4, S. 300–301, Nr. 1589.

⁴⁰ Vgl. bes. Quelle von 1533, die einen aufgefüllten Graben erwähnt (Stadtarchiv Winterthur, AG 91/2/22; FRASCOLI 2000, S. 255; GERTH in Vorb.).

⁴¹ Unpubl. Vorbericht: FRASCOLI 2004; eine Auswertung der Grabungsdokumentation und der Funde fehlt vorderhand, weshalb eine zeitliche Einordnung der Schichten bisher nicht möglich ist.

⁴² MATTER 2015, S. 383–385.



5 Winterthur, Kernstadt und angrenzende Gebiete von Nordwesten. Stadtmodell von Johann Georg Forrer von 1810–1818. Im Zentrum die Stadtkirche mit Kirchhof, im Hintergrund die breite Steinberggasse, rechts unten der Rindermarkt (heute Neumarkt), links angrenzend der noch durch eine Mauer abgeschlossene Spitalkomplex (Modell im Museum Lindengut Winterthur, Foto Winterthurer Bibliotheken, Sammlung Winterthur)

Für einen Viehmarkt geeignete Freiräume wären innerhalb der Stadt vermutlich auch in der Neustadt östlich der Kernstadt vorhanden gewesen. Ab wann eine räumliche Fixierung des Viehmarkts auf den heutigen Neumarkt einsetzte, ist unbekannt. Sie dürfte sich aber bei der Ersterwähnung von 1372 bereits vollzogen haben, zumal die Bezeichnung «Rindermarkt» in der betreffenden Urkunde, in der es um den Verkauf einer Scheune geht, als Ortsangabe verwendet wird.⁴³ Ab dem 15. Jahrhundert taucht der Rindermarkt dann regelmässig in schriftlichen Quellen auf.⁴⁴ Der Rindermarkt war offenbar von Scheunen umstellt, was für die Neuzeit auch bildliche Quellen, unter anderem die Vedute von 1648 (Abb. 1), belegen. Noch im frühen 19. Jahrhundert standen auf der Westseite des Rindermarkts ausschliesslich Scheunen und keine Wohnhäuser. Dem Rindermarkt kam somit eine rein ökonomische Funktion zu. Leider fehlen bisher archäologische Untersuchungen, die Aufschlüsse über die bauliche Entwicklung an der Westseite des Rindermarkts geben könnten. Ein-

zig eine Ausgrabung in einem Hinterhof bestätigt durch das Fehlen von Latrinen, die vor das 19. Jahrhundert zurückgehen, die Absenz einer Wohnnutzung.⁴⁵ Es ist wohl anzunehmen, dass sich die geschlossene Zeile von Scheunen erst allmählich entwickelte und der Rindermarkt anfänglich Teil eines grossen Freiraums war, der sich zwischen der Häuserzeile an der Hauptachse im Norden und der Stadtmauer im Süden erstreckte. Die Nutzung als Viehmarkt dürfte eine von verschiedenen Nutzungen gewesen sein. Dass dem Ort repräsentative Platzarchitektur abging, zeigt der 1806–1814 errichtete Neubau des Spitals: Dessen durchaus repräsentativ gestaltete Fassade ist nicht axial auf den Platz, sondern auf die Gasse ausgerichtet.

Installationen oder andere Spuren, die sich mit der Nutzung als Viehmarkt in Zusammenhang bringen liessen, fehlen im archäologischen Befund. Der Winterthurer Chronist Laurenz Bosshart berichtet, 1525 habe der städtische Baumeister auf dem Rindermarkt Linden setzen lassen.⁴⁶ Zwei Jahre später, 1527, ist in der städ-

tischen Rechnung die Ausgabe von 11 Schilling für «ein sintrachder und ein raif um die linden an dem rinder marckt» verzeichnet.⁴⁷ Beim «sintrachder» handelt es sich um einen Eichtrichter, der beim Eichen von Gefässen verwendet wurde.⁴⁸ Beim «raif um die Linden» kommen zwei Deutungen in Frage: Es könnte sich um eine Schutzvorrichtung für die jungen, neu gepflanzten Linden gehandelt haben, was gerade auf einem Viehmarkt naheliegender wäre. Allerdings erscheint die Verwendung eines Metallreifens, der hier wohl gemeint ist, für diesen Zweck zu aufwendig – Holzlatten hätten dafür ebenso ihren Dienst getan. Möglich ist deshalb, dass mit den Reifen die Stämme alter Linden vor dem Auseinanderbrechen geschützt wurden. Dies würde dann bedeuten, dass auf dem Rindermarkt bereits alte Linden standen und 1525 – vielleicht im Zusammenhang mit einer Platzerweiterung durch die Grabenauffüllung – neue dazugesetzt wurden.

FAZIT

Plätze entstanden in Winterthur wie andernorts in der Schweiz vorwiegend im Zuge städtebaulicher Umgestaltungen des 19. Jahrhunderts, so vor dem durch Gottfried Semper als Tempel der Demokratie entworfenen Stadthaus von 1869 und vor dem Bahnhof von 1860.⁴⁹ Sie markieren den Aufbruch der Industriestadt Winterthur und deren wirtschaftlichen und politischen Anspruch im Gefüge der neu geschaffenen direkten Demokratie auf Bundes- und Kantonebene. Vorangegangen waren die Auffüllung der Stadtgräben in den 1830er Jahren und die Schaffung breiter Strassenzüge rund um die Altstadt. Vergleichbare urbanistische Massnahmen sind für Winterthur zuvor nur im ausgehenden 12. Jahrhundert mit der Stadtgründung durch die Grafen von Kyburg und der Stadterweiterung um 1260 zu beobachten.

Im Kontext von Platzanlagen in der mittelalterlichen Stadt sind die im Zuge der Stadtgründung kurz vor oder um 1200 geschaffenen Strassenzüge im Südteil

der Kernstadt von Interesse. Die nachmalige Hinter- und heutige Steinberggasse lag in der Gründungszeit am «herrschaftlichen Eingang» der Stadt, am Zugang von der Kyburg her. Diese räumliche Disposition und ihre platzartigen Dimensionen könnten auf spezielle Funktionen im Zusammenhang mit dem Auftritt des kyburgischen Stadtherrn hinweisen. Rein praktische Funktion kam dagegen dem Rindermarkt in der westlichen Vorstadt zu. Er war spätestens in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in einem Freiraum entstanden. Nach der Auffüllung des Grabens zwischen Kernstadt und Untertorquartier wurde er wohl um 1525/27 erweitert.

Platzartige Freiräume entstanden danach innerhalb der Altstadt erst wieder im frühen 19. Jahrhundert. Bei der Verlagerung des Friedhofs und der Entstehung des Kirchplatzes stand allerdings nicht die Platzschaffung, sondern die Anlage eines neuen Friedhofs ausserhalb der Stadt im Vordergrund. Der Kirchplatz war gewissermassen ein Nebenprodukt, und bei der Öffnung des Spitalhofs und der Entstehung des Fischmarkts dürfte die Öffnung dieses städtischen Raums für den Verkehr und nicht die Schaffung eines Platzes im Vordergrund gestanden haben. Mithin ist diese Massnahme eher mit der Beseitigung von Stadtgräben und Stadttoren zu vergleichen, Verkehrshindernissen, derer sich Winterthur im Laufe des 19. Jahrhunderts vollständig entledigte.

⁴³ Stadtarchiv Winterthur, Urkunde Nr. 216; für Hinweise zu den Quellen bzgl. Rindermarkt sei Peter Niederhäuser, Winterthur, herzlich gedankt.

⁴⁴ Vgl. z.B. Stadtarchiv Winterthur, Urkunde Nr. 1498 (1481), Ratsprotokoll B 2/1, S. 63v.

⁴⁵ Jahrbuch Archäologie Schweiz 97, 2014, S. 272.

⁴⁶ BOSSHART, S. 120.

⁴⁷ BOSSHART, S. 120, Anm. 3; Stadtarchiv Winterthur, Rechnungen Seckelamt 26 (1527), S. 13.

⁴⁸ Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache 14, Frauenfeld 1987, S. 326–327; Erläuterungen zum Eichtrichter sowie zu den möglichen Deutungen des Reifs verdanke ich Peter Bretscher, Historisches Museum des Kantons Thurgau.

⁴⁹ HAUSER 1992, S. 46–63.

QUELLEN

BOSSHART BOSSHART, Laurencius: Die Chronik des Laurencius Bosschart von Winterthur, 1185–1532, ed. Hauser, Kaspar, Quellen zur schweizerischen Reformationsgeschichte 3, Basel 1905.

UBZ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (ed. J. Escher, P. Schweizer), 1. Band ff., Zürich 1888 ff.

LITERATUR

BAERISWYL 2006 BAERISWYL, Armand: Die Topographie des städtischen Markts im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit am Beispiel süddeutscher und schweizerischer Städte, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 34, 2006, S. 231–248.

DEJUNG/ZÜRCHER Kds ZH 1952 DEJUNG, Emanuel/ZÜRCHER, Robert: Die Stadt Winterthur (Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 6 = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 27), Basel 1952.

FRASCOLI 2000 FRASCOLI, Lotti: Töpferei-, Glaserei- und Schmiedeabfall der Jahrzehnte um 1500 aus dem Stadtgraben von Winterthur, in: Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998 (Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15), Zürich/Egg 2000, S. 247–283.

FRASCOLI 2004 FRASCOLI, Lotti: Unter dem Neumarkt und der Marktgasse: ein archäologischer Blick in Winterthurs Vergangenheit. Vorbericht zur Grabung auf dem Neumarkt, 2004 (unpubl. Bericht im Archiv Kantonsarchäologie Zürich, Ereignisnr. 2002.041).

GERTH in Vorb. GERTH, Anja: Eine Portraittafel und weitere Ofenkeramik aus dem vor 1533 zugeschütteten Stadtgraben am Neumarkt in Winterthur, in: Archäologie im Kanton Zürich 5 (in Vorbereitung).

HAUSER 1992 HAUSER, Andreas: Winterthur, in: Winterthur, Zürich, Zug. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bern 1992, S. 19–195.

HELFENSTEIN 1977 HELFENSTEIN, Ulrich: Heiligenberg bei Winterthur, in: Marchal, Guy P. (Red.): Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz (Helvetia sacra Abteilerung 2, 2), Bern 1977, S. 300–307.

JÄGGI et al. 1993 JÄGGI, Carola et al.: Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur – Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen (Monographien der Zürcher Denkmalpflege 14), Zürich/Egg 1993.

JUNK 1995 JUNK, Heinz-Karl: Platz, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, München/Zürich 1995, Sp. 16.

MARTI/WINDLER 1993 MARTI, Reto/WINDLER, Renata: Kleinfunde ohne Münzen, in: JÄGGI et al. 1993, S. 79–94.

MATTER 2000 MATTER, Annamaria: Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jh. bis um 1400. Sechs Kellerverfüllungen aus der Winterthurer Altstadt, in: Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998 (Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15), Zürich/Egg 2000, S. 183–245.

MATTER 2015 MATTER, Annamaria: Keramikproduktion im Kanton Zürich vom 15. bis 19. Jahrhundert. Vom städtischen Töpfereigewerbe in Winterthur zur industriellen Herstellung in der Zürcher Porzellanmanufaktur Kilchberg-Schooren, in: Grundwald, Lutz (Hg.): Den Töpfern auf der Spur. Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung (RGZM – Tagungen 21), Mainz 2015, S. 383–393.

MATTER/TIZIANI 2009 MATTER, Annamaria/TIZIANI, Andrea: Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit (Zürcher Archäologie 27), Zürich/Egg 2009.

MATTER/WILD 1997 MATTER, Annamaria/WILD, Werner: Neue Erkenntnisse zum Aussehen von Kachelöfen des 13. und frühen 14. Jahrhunderts – Befunde und Funde aus dem Kanton Zürich, in: Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval 2, 1997/1, S. 77–95.

NIEDERHÄUSER 2012a NIEDERHÄUSER, Peter: Von der Hinter- und Niedergasse zur Steinberggasse – eine Einleitung, in: Spiess, Kurt et al.: Winterthurer Hintergass-Geschichten. Ein historischer Spaziergang durch die Steinberggasse (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 347), Winterthur 2012 (2013), S. 7–9.

NIEDERHÄUSER 2012b NIEDERHÄUSER, Peter: Vom Fischdiebstahl zur Pulverexplosion – die Steinberggasse zwischen Mittelalter und Neuzeit, in: Spiess, Kurt et al.: Winterthurer Hintergass-Geschichten. Ein historischer Spaziergang durch die Steinberggasse (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 347), Winterthur 2012 (2013), S. 41–64.

NIEDERHÄUSER 2014 NIEDERHÄUSER, Peter: Zwischen Abhängigkeit und Autonomie (1300–1550), in: Eugster, Erwin (Hg.): Winterthurer Stadtgeschichte. Band 1: Von den Anfängen bis 1850, Zürich 2014, S. 99–188.

PANTLI 2012 PANTLI, Heinz: Hausgeschichten zwischen Mittelalter und Neuzeit – der Blick des Bauforschers, in: Spiess, Kurt et al.: Winterthurer Hintergass-Geschichten. Ein historischer Spaziergang durch die Steinberggasse (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 347), Winterthur 2012 (2013), S. 107–123.

SUTER 1986 SUTER, Meinrad: Bilder aus dem Bestattungswesen im Winterthur des 19. Jahrhunderts, in: Winterthurer Jahrbuch 33, 1986, S. 119–140.

UNTERMANN 2003 UNTERMANN, Matthias: Vom Markt zur Stadt. Zu Problemen früher Urbanität am Oberrhein, in: Freiburger Universitätsblätter 42/1, 2003, S. 227–244.

UNTERMANN 2010 UNTERMANN, Matthias: Plätze und Strassen. Beobachtungen zur Organisation und Repräsentation von Öffentlichkeit in der mittelalterlichen Stadt, in: Albrecht, Stephan (Hg.): Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 59–71.

WILD 1997 WILD, Werner: Archäologische Rettungsgrabungen anlässlich der Neugestaltung der Steinberggasse und ihrer Seitengassen, Winterthur 1997 (unpubl. Bericht im Archiv Kantonsarchäologie Zürich).

WILD 2002 WILD, Werner: Stadtbefestigung und Steinbauten des 13. Jahrhunderts in Winterthur – Die Untersuchungen an der Technikumstrasse 20–22, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 59, 2002, S. 1–24.

WILD 2012 WILD, Werner: Von der Wiese zum «Gassenmarkt»? Archäologische Befunde zur Steinberggasse im Mittelalter, in: Spiess, Kurt et al.: Winterthurer Hintergass-Geschichten. Ein historischer Spaziergang durch die Steinberggasse (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 347), Winterthur 2012 (2013), S. 91–105.

WILD 2015 WILD, Werner: Die Mörsburg – eine Residenz und ein Witwensitz, in: Niederhäuser, Peter (Hg.): Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 82), Zürich 2015, S. 163–166.

WILD 2019 WILD, Werner: Schloss Mörsburg Vers. Nr. 327, Oberwinterthur, Mörsburgstrasse 30, in: Zürcher Denkmalpflege 22. Bericht 2013–2014 (2019), S. 258–265.

WILD/NIEDERHÄUSER 2011 WILD, Werner/NIEDERHÄUSER, Peter: Vom Steinhaus und Adelsitz zum «Bauhof». Ein Gebäudekomplex an der Technikumstrasse 66 und 68 in Winterthur, in: *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval* 16, 2011/3, S. 121–154.

WINDLER 2014a WINDLER, Renata: «Vitudurum» und «Winterture» – von den Anfängen bis zur Stadt um 1300, in: Eugster, Erwin (Hg.): *Winterthurer Stadtgeschichte. Band 1: Von den Anfängen bis 1850*, Zürich 2014, S. 16–97.

WINDLER 2014b WINDLER, Renata: Etappen einer «Stadtgründung» – Das Beispiel Winterthur im Licht archäologischer Befunde und schriftlicher Quellen, in: Diener, Andreas/Müller, Joachim/Untermann, Matthias (Red.): *Gründung im archäologischen Befund* (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 27), Paderborn 2014, S. 113–120.

WINDLER 2015 WINDLER, Renata: Grabstätten der Grafen von Kyburg, in: Niederhäuser, Peter (Hg.): *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen* (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 82), Zürich 2015, S. 53–64.

WINDLER/RAST-EICHER 1999/2000 WINDLER, Renata/RAST-EICHER Antoinette: Spätmittelalterliche Weberwerkstätten in der Winterthurer Altstadt, in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 27/28, 1999/2000, S. 3–84.